

Vom Lied zum Lärm

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 39

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-442495>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wenn ich zwei Ballons hätt'!



Wenn ich zwei Ballons hätt'!
Ach, wär' das wundernett!
Flöge gleich jeden Tag,
Wohin es gehen mag, —
Schaut' gleich am Nordpol nach,
Wie sich verhält die Sach'!
Wer von den Chogen
Uns angelogen!

Wenn ich der Schaeck doch wär',
Flög' ich gleich übers Meer!
Flög' früh am Morgen fort
Und wär' schon abends dort,
Wo Dollarprinzessen
Mich liebten zum fressen!
Und Miister Roovevelt
Sagte: „Sie sind ein Held!“

Wenn ich zwei Ballons hätt',
Machte ich jede Wett',
Daß ich dem Blériot gleich
Flög' nach dem Inselfreich.
Flög' Spelterini-kühn
Ueber die Jungfrau hin
Ohne Ermüden
Stracks in den Süden!

Hätt' ich der Ballons zwei,
Wär mir's ganz einerlei,
Ging eins kaput davon,
Den mit dem andern schon
Flög' ich wie Zeppelin
Stracks nach Berlin,
Ueber den „Linden“
Beifall zu finden!

Hätt' ich 'ne Flugmaschine',
Flög' ich nach Belgrad hin,
Söff' einen Kognak gleich,
Trät' dann ins Konak-Reich,
Spräche zum Söhnchen
Von dem mit dem Krönchen:
Woll'n Se in Ballon?
Kühn spräch' er: Allons!

Hätt' ich dann hoch den Kerl,
Gäb' es ein Bild für Scherl:
Ob er auch tobt' und raft',
Tät' ich ihn als Ballast
Schmeißen von ungefähr
Ins schwarze Meer.
Selbit mich der Peter
Als Retter pries später.

Lebt' ich so in der Höh',
Würd' ich Hotelier,
Kauft' mir ein Luftreischiff,
Führt' es mit kühnem Griff;
Donner und Doria!
Bald ständ' gemacht ich da!
's Verleihen von Kabinen
Gäb' was zu verdienen.

Auf jedem Bergeslitz
Wäre ein Landungsitz!
Zehn Gipfel täglich dann
Nähm man im Aeroplan!
Hoch bei der Himmelsport'
Wäre der Schlußrekord:
Köbi, — da fimmer!
Höher geht's nimmer!

-ee-

Ein Potpourri vom fliegen.

Es fliegt der Schlittschuh über's Eis,
Die Feder über das Papier;
Es fliegen Blicke zärtlich heiß
Von ihr zu ihm, von ihm zu ihr.
Es fliegt der Staub, der Vogel fliegt,
Die Kugel, wenn man sich bekriegt;
Es fliegt der Bierlschaum, eh' man's denkt,
Bei einer Maß, schlecht eingelehnt.

Es fliegt der Zopf beim Backfischlein,
Der Kellner fliegt, mit ihm die Zeit;
Der Stöpel vom Champagnerwein,
Die Seele in die Ewigkeit.
Man fliegt auch durch's Examen lacht,
Die Lieb' verfliegt, eh' man's gedacht;
Dienstboten fliegen nicht zum Spaß,
In's Auge fliegt uns manchmal was.

Die Wolken fliegen regenicher;
Es fliegt der Ball mit Eleganz,
Es fliegt die Kunde über's Meer,
Und auf die Bühne fliegt der Kranz.
Das Pärchen fliegt im Walzertakt,
Es fliegen Späh'n, wenn Holz man hackt.
Es fliegt der Puls, die Pulvermin', —
Nicht zu vergessen — Zeppelin!

Variationen über die hässliche Einrichtung im Leben.

Es ist im Leben häßlich eingerichtet,
so klagt wohl mancher arme Verspoet,
Daß, wenn man noch so schönes hat gedichtet,
es dennoch nie in einer Zeitung steht.
Denn der Redaktor, der den Vers gelesen,
in den Papierkorb wirft er ihn hinein:
Behüt dich Gott! es wär zu schön gewesen;
Behüt dich Gott! Es hat nicht sollen sein!

Es ist im Leben häßlich eingerichtet,
so klagt ein Mann zu seinem Eheweib,
Denn meine Schwiegermutter hat berichtet,
daß sie bei uns acht volle Wochen bleib'.
Dann schwinget sie das Zepet und den Besen,
Dann wird das Leben mir zur großen Pein;
Ja, ohne sie, viel schöner wär's gewesen;
Behüt dich Gott! Es hat nicht sollen sein!

Es ist im Leben häßlich eingerichtet,
Daß bei der Straße gleich ein Graben liegt,
So klagt Herr Spund, als ernach Hause richtet
den Schritt und bald darauf in Graben fliegt.
Und niemand kommt herbei ihn aufzulesen.
Er selber bringt sich nimmer auf die Bein'
Behüt dich Gott! Es wär zu schön gewesen!
Behüt dich Gott! Es hat nicht sollen sein!

Jwis.

Stanislaus an Ladislaus.

Main hochgehörter Fratribuß, droß ahler Hühopspöschten mueß ich
Tier toch sahgen taß es toch 1 frati ist zlepen jesisg noch. Wie häßlich
weid hams mir geprungen, was ischt ter Mönstschheit alls gelungen, in
lesther Zeit unt Säggulum, s wiert aim taton im Schädel dumm. Ap-
rehn fon ahlen fromlachten tie ebisg nach tem Himmel drachten, fersuchen
jesz ahlit Nazi Ohnen bartuh auch in tie Höche zfohmen. Uper so leicht
gehß tenn toch nit, tazü prauchz antres Rehfesist; meint einer tie Aller
ku iperholen, plumbs! mueß er fon oben aben trohlen. Snüßt aper ahles
gahr kein Biz, d'Lat fohmen ihmer mehr int Hiz und ahle wolln int
Höche staigen. Es ischt ein Ding, gahr ebisg aigen. S wißl niemer meer
auph Erten lauphen, wie antre Mönstschentinter schnaufen — 9, jeter
hät ain Euphtpalohn zu flügen in tie Hochrehgion; gahr antre hapen
Vlögmaschienen unt bilten ganse Euphtmarinen; sie vlügen Kreiz unt
vlügen kwehr, traun sich sogahr noch ipers Mehr und wehn einer fer-
sauphen dhut, nimtz toch ten Untren nit ten Muht, sie Aeroplanen wie
ferruckt, alz wehn ter Teifel umen sbucht, wohln gar noch Krieg 4n in
theer Höh unt umengumpen wie tie Vlöh, sie lönd am Ent siechs nit
ferdrüßen auf unzre Köbse aben z'schüßen. Sogahr ter läpse Zeppulein
laßt fahlen manges Bretulein, taß aim ten Schädel fennt ferhaun tuet
Mann grat in tie Höche schaun. Trumm sagß ichs läpser gleich heraus:
Ich bleib am Wettvlügen zu Haus, sitz ruhig in meim Käherlein, miht
meiner Leisenbeth ahlein fergnügen unz selbander dort peim Gläsl Wein,
's ist auch ein Sfort, kahn ta auch einen Pahlon kriegen, mueß aper nit
int Höchi flügen bleib hier auph Erden läpser seelig, ferschlaf ten Plodder
dann ahlmällig unt bin wie allzeit ihmerzu tein freier Prueder

Stanispour.

Natürliche Anlagen.

Mit Hänschen geht's nicht wie es soll,
Die Schul' ist ihm ein Jammer.
Er bleibt zu Haus und frist sich voll
in Mutters Heffekammer.

Er itiehl unheimlich und betrügt
die Eltern, Lehrer, Balen, Vettern.
Er heuchelt, ichikaniert und lügt
trotz elterlichem Zettern.

Die allgemeine Stimme ipricht:
Zu nichts wird der geraten.
Man glaubt es, nur der Vater nicht;
er weiß: Zum Diplomaten. Johannes Feuer.

Metamorphose.

Wenn mancher seine Offiziersuniform
anzieht, verwandelt sich seine „Zivil-
ehre“ in „Zu viel Ehre“. Moll.

Neue Steigerung.

Grandjean — Großer Hanstaps
— Großer Hornochs!

5-a.

Telegramme.

Washington. Präsident Taft hat dem
Nordpolentdecker Peary für die freund-
liche Ueberlassung des Nordpols durch ein
sinniges Geschenk gedankt: Knigges „Um-
gang mit Menschen“ in Seehundsleder
gebunden.

Bern. Man ist von Weltis Entwurf
für den Ständeratsaal so sehr zufrieden,
daß man dem Künstler gleich einen neuen
Auftrag erteilt hat; er soll für einige
Wände der Kaerne in Thun den Fall
Montreux, das Intermezzo im Berner-
kasino und Oberst Techtermann als Eigen-
tumsfanatiker in Fresken darstellen.

Schöne Welt.

Die Welt ist schön! Und gar bei Regenwetter!
Erklärt mir Max, mein lieber kleiner Vetter.
— Da darf er seinen lieblichen Kufinen
mit Schirm und Arm und Freundlichkeiten
dienen.

Vom Lied zum Lärm.

Musik hieß einst so viel wie Melodie.
Bis „Evolution“ gepackt auch sie —
Und heute, wenn ich mich nicht täusche,
Bedeutet „Musik“ allerhand „Ge-
räusche“!

Horsa.

Frau Stadtrichter: „Nabig Herr Feusi,
gälled Sie, die händ benand ä wieder
allt Wiletti gleit im große Stadtrat
am letzte Samstig.“

Herr Feusi: „Jä so, de Pfarer Plü-
ger und de Frey-Nägeli. Die chön-
ted höre, wenn i' wetted, mer wüßed ja,
wie gern, daß i' benand händ. Ober
wenn dä Herr Pfarer dem Frey-Nägeli
partu mett wüßed sage, so chan er ja amig
an schöne Sundigz'abige nu in Kempf-
hof abe und chan ehms dert sage.“

Frau Stadtrichter: „Das ist gli gleit; aber
det thäted i' ein halt wüßed ufe. In
ere rechte Wirtschaft ine buldet mer halt
kei ä so en Grambol.“

Herr Feusi: „Sie meined also, es sei in
ere rechte Wirtschaft ine ä besser
Ordnig als im Rathus ine. Es
thüend halt amig Bed ä hli ungariß.
Allerdings sett mer meine, ä so en Herr
Pfarer, wo de „Heiland im Herze“ hät,
sett meh oder weniger tropfe vo De-
und Sanftmuete.“

Frau Stadtrichter: „De Frey-Nägeli hät
iez wenigstes ämal en Begriff übercha
vom Zorn Gottes und säb hätt'r,
schadt ehm ten Biße und säb schadt's ehm.“

Herr Feusi: „'s Best ä dem Grambol ist,
daß i dem Gragöhl ine die schön Gschicht
vo dem 30 000 fränfuge Galometertekel
fast ganz überhört worden ist.“

Frau Stadtrichter: „Jä i hä gemeint, es
heb nu 13 000 Frk. kost'?“

Herr Feusi: „Sie händ's bis uf 13 000 Fr.
abe vermänggelet, tätsächli händ aber im
Zimmettal unne dieselbe Spaze wo
zueglueget händ, scho vor 2 Jahren ab
alle Tächeren abe pffise, de Tekel kosti
35 000 Franke.“

Frau Stadtrichter: „Jä und wer zahl't's?“
Herr Feusi: „Wenn en Straßewüsch-
er Befestiel verchneht, so mueß er ä
zahle; was harhingege die Baggitteller vo
13 000 Fr. bis uf drei Millionen ue ab-
trifft, so zahled mir, wüßed Sie, die
mit bene großen Ohre.“